

Katharina Höftmann Ciobotaru, Sohrab Shahname: „Über den Hass hinweg“

Brieffreundschaft zwischen Israel und Iran

Von Sebastian Engelbrecht

Deutschlandfunk, Andruck, 11.08.2025

Die deutsche-israelische Autorin Katharina Höftmann Ciobotaru kommt mit einem iranischen Instagram-Follower ins Gespräch. Anfangs misstraute sie dem Mann, aber nach dem 7. Oktober 2023, dem Hamas-Angriff in Israel, begann ein reger Austausch, und es entwickelte sich eine Vertrautheit, trotz aller Hürden – und „über den Hass hinweg“ – den Hass zwischen Israel und Iran.

Mut hat dieses Buch möglich gemacht – der Mut des 32-jährigen Iraners Sohrab Shahname und der 41-jährigen Israelin Katharina Höftmann Ciobotaru. „Über den Hass hinweg“, so der Titel des Buches, haben sich die beiden acht Monate lang unterhalten – von Mensch zu Mensch. Den politischen, religiös aufgeladenen Abgrund zwischen Israel und Iran, zwischen Tel Aviv und Teheran, haben sie zunächst per Instagram, dann per E-Mail überwunden. Neugierig auf das Leben des anderen, der anderen befragen sie einander. Der Leser wird Zeuge, wie sich zwei kennenlernen, wie sie beginnen, sich zu mögen, wie sie einander aus ihrem ganz persönlichen Leben erzählen, auch aus dem politischen. Höftmann Ciobotaru beschreibt, wie aus einem flüchtigen Instagram-Kontakt ein intensiver Dialog wurde.

„Nach dem 7. Oktober, ein paar Monate danach, schrieb er mir eine sehr, sehr einfühlsame, mitfühlende Nachricht, dass er hofft, dass es mir und meiner Familie gut geht – und wie leid ihm das tut, was da passiert ist und so weiter. Da habe ich dann innehalten müssen, weil ich dachte: Die Nachricht habe ich nicht mal von vielen deutschen Freunden bekommen.“

Verbundenheit in der Krise

Katharina Höftmann Ciobotaru, geboren und aufgewachsen in Rostock, zog 2010 nach Tel Aviv, heiratete einen Israeli, gebar zwei Söhne, konvertierte zum Judentum, ließ sich scheiden, lebt nun aber an der Seite ihres zweiten Mannes weiterhin in Tel Aviv. Sie liebt die Sinnlichkeit und Lebenslust der Menschen in dieser Stadt. Und sie leidet nach dem Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 mit der israelischen Gesellschaft, als Teil von ihr. Mit ihrer deutsch-israelischen Doppelidentität blickt sie auf Iran,

Katharina Höftmann Ciobotaru,
Sohrab Shahname

Über den Hass hinweg. Briefe zwischen Tel Aviv und Teheran

Blessing Verlag

272 Seiten

24,00 Euro

auf Sohrab Shahname, der eigentlich anders heißt, aber zu seinem Schutz unter diesem Decknamen auftritt.

Die Diktatur hat Katharina Höftmann zumindest als Kind noch selbst erlebt. Das ist einer von vielen Anknüpfungspunkten, die sich im Dialog ergeben. Beide lieben die Freiheit. Beide erleben das Schreiben als Therapie in den Krisenmomenten des Lebens.

„Im Prinzip geht es darum, sich weiter als Menschen zu sehen. Es geht darum, zusammen Geschichten zu erzählen und einander darüber auch kennenzulernen. Also ich glaube, was wir gemacht haben und was uns, hoffe ich, auch gelungen ist, ist, dass wir für den anderen ein Fenster geöffnet haben in eine Welt, die einem gänzlich unbekannt war.“

Beide suchen im Gespräch mit dem anderen nach Gemeinsamkeit, ja Gemeinschaft. Schnell werden Ton und Inhalt persönlich. Sohrab Shahname beschreibt die Angst in den Gesichtern der Iraner unter dem islamistischen Regime seines Landes. Und er sehnt sich danach, seine Heimat endlich verlassen zu dürfen.

Das Leben im Iran

„Ich wünschte, du könntest mich von hier retten. Ich bin müde. Müde vor Einsamkeit und Angst. Angst, die mit mir geboren wurde. Ich wünschte, ich wäre nicht so allein in diesem Leben: Ich bin in meinem eigenen Land, aber es kommt mir vor, als würde ich am fremdesten Ort der Welt leben.“

Sohrab Shahname hat den Iran sein Leben lang nicht verlassen. Er arbeitet als Fotograf und verdient dabei so wenig, dass er nur mit Mühe sein Leben bestreiten kann. Er leidet unter der Inflation, mehr aber noch an der allgegenwärtigen Angst vor der Sitten- und Gesinnungspolizei des Landes. Die wichtigste Bezugsperson ist seine Mutter, die schon zum dritten Mal verheiratet ist – was im Iran unüblich ist. Sein Vater starb an Corona, auch zwei Freunde hat er während der Pandemie verloren.

Sowohl Shahname als auch seine Brieffreundin Höftmann Ciobotaru verarbeiten in ihren Texten ihre politische Existenz – im Iran unter dem Repressionsdruck der Diktatur, in Israel unter der Bedrohung von allen Fronten her: durch Hamas, Hisbollah, Huthis – und durch andere islamistische Gruppen. Höftmann Ciobotaru wundert sich, warum so viele in Europa und in den USA Sympathien für diese islamistischen Israel-Gegner hegen.

„Ich fürchte, dass viele Menschen im Westen die Freiheit nicht genug zu schätzen wissen, sonst würden sie sich nicht auf die Seite derer stellen, die uns im Grunde alle wieder unfrei machen wollen. Ja genau, damit meine ich diejenigen, die palästinensische Terroristen als ‚Freiheitskämpfer‘ verklären.“

Es sind solche und andere Einsichten, die das Buch spannend machen – Einsichten aus der Perspektive der Autoren: aus Tel Aviv und Teheran. Und es sind Beschreibungen der Lebenswirklichkeit in beiden Städten: in der Familie, auf der Straße, auf dem Markt.

„Es ist ja ein merkwürdiges Missverhältnis, weil einerseits ist der Iran ein Riesenthema in Israel. Iran, Iran, Iran. Und gleichzeitig weiß man wahnsinnig wenig darüber. Ich kenne natürlich die jüdische Geschichte mit dem Iran irgendwie ein bisschen besser, aber was weiß ich darüber, wie die Menschen jetzt gerade im Iran leben?“

Brieffreundschaft kann für den Iraner Sohrab Shahname gefährlich werden

In dem Briefwechsel von Januar bis September 2024 spiegeln sich auch dramatische politische Entwicklungen. So zittert Sohrab am ganzen Körper, als die Islamische Revolutionsgarde Irans im April 2024 Drohnen und Raketen auf Israel abfeuert – der erste direkte Angriff Irans auf den jüdischen Staat. „Verzweifelt“, solidarisch mit den Israelis, verfolgt er die Nachrichten über diese Angriffe im Radio.

Hinzu kommt das persönliche Lebensdrama des Sohrab Shahname. Er steht unter ständiger Spannung. Denn die elektronischen Briefwechsel mit dem Erzfeind des iranischen Regimes, befürchtet er in dunklen Momenten, könnten ihn den Kopf kosten. Zugleich verspricht seine Brieffreundin ihm ein stattliches Honorar, falls eines Tages ein Buch aus diesen Alltagstexten werden sollte. Mit dem Geld könnte er seinen Traum Wirklichkeit werden lassen – nämlich auszuwandern. Als er den Autorenvertrag unterschreiben soll, scheut er sich, stürzt in eine tiefe psychische Krise. Katharina Höftmann Ciobotaru baut ihn wieder auf, tröstet ihn mit Worten, vermittelt ihm gar eine Psychotherapie per Videoleitung.

Es gelingt ihr, ihn für das Buchprojekt wiederzugewinnen. Und ihm gelingt die Ausreise nach Armenien – wo er die Freiheit genießt.

„Am Ende zum Glück ist es genau so aufgegangen. Also er hat durch das Geld die Möglichkeit gehabt, den Iran zu verlassen und hat jetzt Asyl beantragt auf Basis des Buches. Und es wurde ihm bereits vorläufiges Asyl schon zugesprochen. Und er hat dann eine UN-Anwältin, die davon überzeugt ist, dass er es auch langfristig bekommt.“

Am Ende steht – bei allen Spannungen, die beide Protagonisten durchleben – das glückliche Leben beider, zumindest im Moment. Sohrab schreibt an Katharina:

„Mein Leben ist nun angefüllt mit unendlichen Möglichkeiten. Durch dich, durch unsre Freundschaft, habe ich eine Sache gelernt, die mir nie wieder jemand nehmen kann: Mut.“

Dabei hatte der Iraner diesen Mut von Anfang an – als er über Gräben des Hasses hinweg den Kontakt zu einer deutschen Israelin suchte.